

LEICHTATHLETIK

EUROPAMEISTERSCHAFT

Mein lieber David

Wochenlang behandelte der Kasserer Arzt Dr. Max Danz die DDR-Forderung, den DDR-Flüchtling Jürgen May für die Leichtathletik-Europameisterschaften in Athen zu sperren, wie eine Krebsgeschwulst. Er verheimlichte die Gefahr dem Weltrekordläufer ebenso wie dessen Mannschaftskameraden und dem bundesdeutschen Sportpräsidenten Willi Daume. Resultat: letzte Woche waren

„Die griechische Tragikomödie der Deutschen“, so die „Welt“, bewegte internationale Sportkreise gleichzeitig zu einmütigem Engagement für den zu Unrecht gesperrten May und die Bundesequipe sowie zur Kritik an der lauen Taktik des Dr. Danz.

Der Zürcher „Sport“ warf den IAAF-Oberen vor, ihre Entscheidung ohne „gesundes sportliches und menschliches Empfinden“ getroffen zu haben. Der Düsseldorfer „Sport-Informations-Dienst“ beklagte die „Statuten-Schizophrenie“, weil May weder nach bundesdeutschem Recht noch nach dem DDR-Gesetz seine Staatsangehörigkeit gewechselt habe. Sogar die Londoner „Times“ rügte das engher-

Allein bei Ostblockflüchtlingen wandten die IAAF-Funktionäre die Sperrklausel gnadenlos an. Als 1956 der ungarische Hindernisläufer Sandor Rosnyoi nach dem mißglückten Volksaufstand in Österreich um Asyl nachsuchte, sperrte ihn zwei Jahre darauf die IAAF für die Europameisterschaften. Der Ungar Laszlo Tabori wanderte nach den USA aus und erwies sich nach dreijähriger Sperre als nicht mehr wettkampffähig.

Als München 1966 den Zuschlag für die Olympischen Spiele 1972 erhielt, entwickelte die DDR eine gezielte Anti-München-Kampagne. Alfred B. Neumann, Präsident des mitteldeutschen Ruderverbandes und Ulbricht-Vertrauter, bezog einen neuen Arbeitsplatz im Außenministerium.

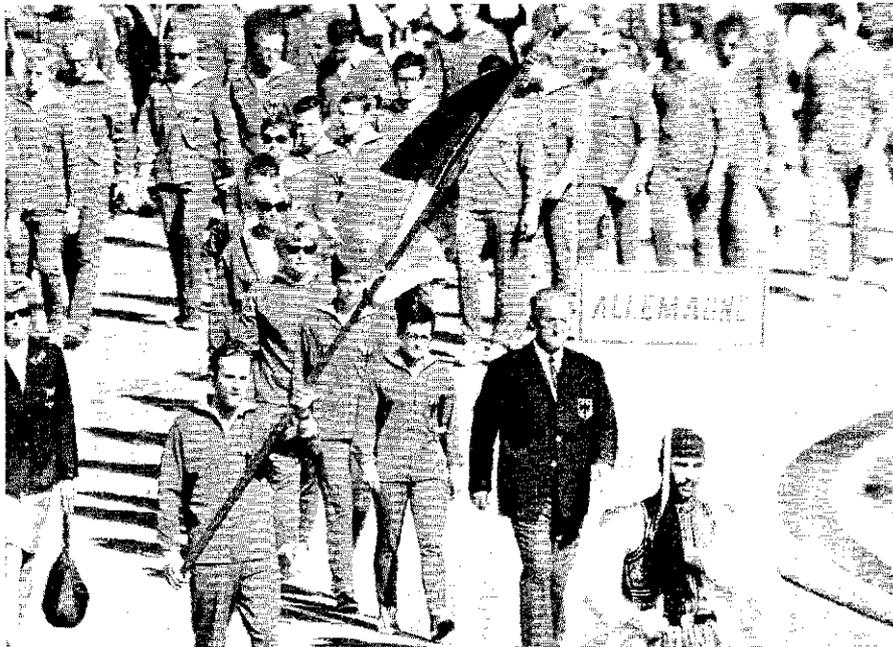
Neumann erhielt den Auftrag, die Münchner Spiele zu sabotieren. Als Leiter einer mehr als zehnköpfigen Abteilung inszenierte er nahezu alle zwei Wochen Flaggenzwischenfälle bei internationalen Sportwettbewerben. Sie endeten gewöhnlich mit der Abreise der DDR-Equipen. Die Strategie bezweckte, alle Schwierigkeiten dem bundesdeutschen Alleinvertretungsanspruch anzulasten und die Westdeutschen als Störenfriede zu verketzern, denen keine Spiele anvertraut werden dürften.

Im letzten Sommer blieb den Leichtathletik-Oberen nicht verborgen, daß der 1967 in die Bundesrepublik gewechselte Weltrekordläufer May immer noch im Visier der DDR-Verfolger war. Sie warnten den DLV, denn nach der bei den meisten internationalen Verbänden üblichen einjährigen Sperre hatte May seit Januar 1969 wieder an internationalen Wettkämpfen teilgenommen. Im Juli stellten ihn die IAAF-Bosse sogar selbst für den Erdteilkampf Europa gegen Amerika auf DDR-Trainer Rabe beteuerte: „Der Fall May ist erledigt.“

Aber Volksarmee-Leutnant Bernd Diessner, der mit May die 5000 Meter gegen die Amerikaner laufen sollte, verzichtete: „Dabei wären Absprachen nötig — doch ich spreche mit keinem Verräter.“

Tatsächlich erhielt einen Monat später IAAF-Generalsekretär Donald Pain eine Anfrage vom DDR-Leichtathletikverband, ob Regel 12 für den in Athen gemeldeten Läufer May in Betracht komme. Pain lenkte auf DDR-Kurs ein und teilte den Westdeutschen in einem Brief knapp mit, daß May für die Europameisterschaften kein Startrecht habe. DLV-Präsident Dr. Danz suchte Rat bei Freunden. Der holländische IAAF-Funktionär tröstete ihn: „Wir finden einen Weg.“ Danz meldete neben 69 Bundesathleten auch May für Athen an. Anstandslos gab Pain die May-Meldung weiter.

Erst in Athen enthüllte Danz seinem Läufer May und der Mannschaft, „daß da irgend etwas schwelt“. Doch die IAAF-Funktionäre liefen in den politischen Hinterhalt. Die DDR-Funktionäre erinnerten an ihre Anfrage und



Einmarschierende Bundesathleten in Athen: Gefahr verheimlicht

alle Bundesathleten nur Zuschauer beim Medaillenkampf.

Zur Bekämpfung der DDR-Querelen hatte Geheimrat Danz, 61, Präsident des Deutschen Leichtathletik-Verbandes (DLV), lediglich das fünfseitige Gutachten eines Staatsrechtlers in seinem Reisegepäck verstaut. Besorgte DLV-Vorstandsmitglieder beruhigte er mit „seiner unverbrüchlichen Freundschaft“ zum Präsidenten des Weltverbandes (IAAF), David George Brownlow Cecil, 6. Marquess of Exeter, Baron Burghley. Danz: „Mein lieber David wird das niemals zulassen.“

Der liebe David ließ es zu. Nach kurzer Beratung verfügte er am letzten Montag das Startverbot für May. Zum erstenmal griff darauf die bundesdeutsche Nationalmannschaft einen Brauch auf, den DDR-Kollektivs seit Jahren beherrschen und allein 1969 schon fünfmal gepflogen haben: Sie starteten aus Protest nicht. „Bild“ versprach den May-Märtyrern „70 Goldmedaillen als Lohn für die Kameradschaft“.

zige Athener Urteil als „unglücklich“ und bemängelte, „Danz habe mit seinem Schweigen seine Mannschaft in eine unangenehme Lage gebracht“.

Die May-Sperre war das Ergebnis einer beharrlichen Überprüfung des IAAF-Reglements durch rachsüchtige DDR-Funktionäre. Die Sportpolitruks hatten ermittelt, daß vor Jahrzehnten unter Paragraph 12, Abschnitt 9e, ein Passus aufgenommen worden war, wonach kein Athlet nacheinander bei internationalen Meisterschaften für zwei Mitgliedsverbände starten dürfte; es sei denn, er hätte drei Jahre auf dem Territorium des neuen Verbandes verbracht. Damit versuchte die IAAF Wettbewerbsvorteile auszugleichen, die sich vor allem Briten und Franzosen verschafft hatten, indem sie Talente aus ihren Kolonien auf die Medaillen-Hatz schickten.

Gleichwohl übersprangen Athleten wie der Ire Jim Hogan die Schutzhürde. 1964 vertrat er Irland bei den Olympischen Spielen. Zwei Jahre später wurde er Europameister im Marathonlauf — für Großbritannien.

drohten mit Boykott, falls May starten würde. Nun ließ Pain den umstrittenen Deutschen streichen, obwohl der Marquess of Exeter, 64, noch nicht in Athen eingetroffen war.

Auch nach der Ankunft des Marquess mochten die IAAF-Oberen auf dem heißen Athener Boden nicht auch noch unter dem „deutschen Ärgernis“ (Pain) leiden. Besorgter waren sie um die reibungslose Abwicklung der ein Jahr vor dem Obristen-Putsch nach Athen vergebenen Titelkämpfe.

So hatten sie den Verbänden mit Sperren gedroht, falls sie nicht mit ihren Equipen antreten würden. Tatsächlich marschierten alle Mannschaften, einschließlich der doppelten Deutschen, in das Karaiskakis-Stadion ein, das 1967 als Sammelplatz für politische Häftlinge gedient hatte. Nur eine Equipe demonstrierte — die Schweden zogen mit eingerollter Fahne ein.

Mehr als 90 Prozent aller Polizeieinheiten von Athen und Piräus patrouillierten in Stadionnähe. Fast 800 Polizisten wachten im Stadion — viele in Trachten und Evzonen-Uniformen gesteckt. Um ihre Posten zu prüfen, schickten Offiziere zum Schein fünf Männer mit Bomben ins Stadion. Das Manöver klappte — Polizisten entlarvten Polizisten.

Ein DDR-Sportler, „dessen Mannschaft nur der IAAF zuliebe in ein Land kam, wo Freiheitskämpfer getötet und eingekerkert werden“ („Sportecho“, Ost-Berlin), testete die Wachsamkeit griechischer Aufpasser vor dem Hoteleingang mit einem Autoschlüssel, den er blitzartig wie eine Waffe aus der Hosentasche zog. Doch noch schneller griffen die Griechen zu den Pistolen.

In dieser gespannten Situation wagte Dr. Danz nicht mehr sein Staatsrechtler-Gutachten zum Fall May auf den Tisch zu legen. Da machten die Bundesathleten von ihrem Recht der Mitbestimmung Gebrauch, das ihnen erstmals 1968 beim Mexiko-Olympia zugesprochen worden war.



Gesperrter Läufer May
Verfolgter im Visier



Leichtathletik-Präsident Danz
Gutachten im Gepäck

Während Danz ratlos die Leitung der Expedition (Gesamtkosten: 100 000 Mark) niederlegte, verhandelte der fremdsprachengewandtere Mannschaftssprecher Hermann Salomon, fünfmaliger deutscher Speerwurfmeister, mit den IAAF-Funktionären. Ebenso wie vorher die DDR-Vertreter, drohte er mit Boykott. Zudem wies er auf die unterschiedliche Regelauslegung des Paragraphen 12 im englischen und französischen Text hin — vergebens. Die starrsinnigen Altfunktionäre fürchteten die Boykottandrohung der entschlosseneren DDR-Politruks mehr.

„Ihr habt schon immer etwas gegen uns gehabt“, warf in der Bar des Tagungshotels „King George“ der „Zeit“-Journalist und Alt-Europameister Dr. Adolf Metzner dem Holländer Paulen vor. „Hundesohn“, schnaubte Paulen zurück. Das drohende Ohrfeigenduell verhinderte ein Journalist, der zwischen sie trat.

Metzners Vorwurf trifft zumindest auf den IAAF-Präsidenten, Marquess of Exeter, zu, den seine Gegner den „roten Lord“ nennen. Der an Arthritis leidende frühere Olympiasieger im Hürdenlauf — er vermag sich wegen eines in der Hüfte eingesetzten Metallstücks nur noch an Krücken zu bewegen — hatte schon 1964 die DDR-Leichtathleten als selbständigen Verband anerkannt.

In Athen tropften die humanitären Argumente der Westdeutschen zugunsten Mays an ihm ab. Kühl erklärte er vor den Bundesathleten Danz zum „Sündenbock“, wie die vor Enttäuschung weinende Olympiasiegerin Ingrid Becker berichtete.

Ohne Hoffnung, May noch zum Start verhelfen zu können, stimmten nun die Bundesathleten über ihre eigene Teilnahme ab, obwohl May sie aufforderte, auch ohne ihn anzutreten und „es denen von der DDR einmal zu zeigen“. Doch mit 51:10 Stimmen entschieden sie sich für den Verzicht, den Danz verhängnisvoll nannte.

Nach stundenlangen Debatten traten die Athleten erneut zur Abstimmung an. Einige mußten vom Badestrand herbeigeholt werden. Diesmal schmolz die Mehrheit für den Verzicht auf 29:27 Stimmen zusammen. Da rügte der griechische Sportminister Aslanides den drohenden Boykott als Affront gegen die Veranstalter und verweigerte für die Olympischen Spiele 1972 in München die Herausgabe des Olympischen Feuers. Nochmals milderten die Athleten zu mitternächtlicher Stunde den Boykott: Am Ein- und Ausmarsch sowie in den Staffelwettbewerben wollten sie mitmachen. Unverändert verlangten sie die Abschaffung der IAAF-Regel, die Mays Start verhindert hatte.

May verließ noch vor der Eröffnungsfeier Griechenland mit dem nächsten Flugzeug, „weil er Athen so schnell wie möglich hinter sich bringen wollte“. Die regierungsfreundliche Athener Zeitung „Neuer Staat“ mißverstand den Fall May so: „Der Deutsche hat in Athen um politisches Asyl gebeten.“

In der Heimat huldigten prominente und unbekanntere Sportfreunde May



Weltverbandspräsident Exeter
Furcht vor Boykott

und den standhaften Bundesathleten. Selbst Sportbundespräsident Willi Daume fand, daß „Danz und die DLV-Führung nicht klug gehandelt habe“. Den wahlkämpfenden Bundesinnenminister Ernst Benda „beeindruckte die Haltung der Mannschaft mehr als das Verhalten ihrer Funktionäre“.

Die gelobte Mannschaft indessen dachte schon an den nächsten Länderkampf am kommenden Wochenende in Hamburg gegen Großbritannien: „Danz soll zurücktreten.“ Am 29. September tritt der Verbandstag des DLV zusammen, zwölf Athleten sind dazu eingeladen. Doch Danz gedenkt die seit 20 Jahren behauptete Stellung zu halten: „Ich bin bis 1972 gewählt.“

Auch die IAAF-Funktionäre wollen die Vergangenheit bewältigen. Im Sommer 1970 soll die umstrittene Regel 12 geändert werden: Athleten, die den Verband wechseln, werden nur noch ein Jahr Sperre erdulden müssen.